

VON DER UNTEILBARKEIT DER LIEBE LK 16,19-31 DER REICHE MANN UND DER ARME LAZARUS

Zwei Fragen? Wie kann es sein, dass Gott, der die Liebe ist, einen Menschen in die Hölle verdammt auf ewig? Wie soll ich das verstehen und zusammenbringen: Gott, die Liebe und Verdammung?

Ist Christsein nicht so: Wir sind mit aller Liebe geliebte Schwestern und Brüder dieses Christus, eine göttliche Familie untereinander, geboren aus Gottes überschwänglichen Liebe. Es ist eine Gabe für uns Menschen, die uns zu einem Menschsein miteinander einlädt, das das Angesicht der Erde verwandeln kann. Und unsere Aufgabe ist es dieses Licht denen weiterzugeben, die noch im Dunkel sitzen. Um sich selbst und sein Leben schenken und sich wahrhaft liebevoll einem anderen Menschen zuwenden und schenken zu können, um authentisch mit Menschen in Not teilen zu können, müssen wir allerdings die Angst vor dem Selbstverlust überwinden.

KARL W. WOLF
ST. GEORG
Küsnacht

Reich und Arm

Wenn wir das Geschehen auf Erden anschauen, gibt es jene Menschen, die mehr oder weniger im Paradies zu leben scheinen und Menschen, die eine große Bürde auf sich tragen und immer wieder arge Sorgen und Schicksalsschläge verkraften müssen.

Es gibt die Menschen, die fast alles in ihrem Leben spielend und ohne grosse eigene Mühe erreichen. Sei es, dass sie schon mit "goldenen Löffeln" geboren werden oder unsagbares Glück im Leben haben.

Himmel oder Hölle

Menschen erleben den Himmel auf Erden und es gibt Menschen, die zum Teil schon auf Erden durch die Hölle gehen müssen. Menschen, die in Kriegsgebieten leben und wahrhaftig durch eine menschengemachte Hölle gehen müssen.

Viele Andere kommen selbst mit hoher Anstrengung ihren eigentlichen Zielen nicht näher, weil sie immer wieder Steine vor die Füße geworfen bekommen, solche, die sie sich selbst nicht verdient haben. Nicht so selten gibt es auch jene "Strafe" auf dem Fuss, bei einem Fehlverhalten, das aus alten Lebensmustern erwächst, die nicht wirklich heilsam sind.

Reich und schön – eine SOAP mit 8 900 Folgen

In der Glamour-Metropole Los Angeles, dreht sich alles um die Welt der Mode und die beiden konkurrierenden Modehäuser 'Forrester Creations' und 'Spectra Fashion' und deren große Familien. Die Liebesbeziehung zwischen Brooke Logan und Ridge Forrester ist von Beginn an eine der Hauptgeschichten. Beide scheinen wie füreinander geschaffen, werden aber nicht zusammen glücklich. Während Brooke und Ridge auch nach mehr als 20 Jahren Gefühlsachterbahn einfach nicht zueinander finden, rücken inzwischen Brookes Kinder Rick und Bridget mit ihren Liebesverwicklungen in den Mittelpunkt der Serie. Die Geschichte hat mehr als 8 000 Fortsetzungen. Offensichtlich eine Faszination – oder eine Mischung aus Wunschtraum und Sehnsucht und Egoismus?

Arm und krank – eine Realität

In der Realität verschränken sich Armut und z. B. psychische Krankheit in einer unheilvollen Abwärtsspirale. Prekäre Wohn- und Arbeitssituation, finanzielle Belastung, fehlende Perspektiven: Der daraus resultierende permanente Stress schlägt auf die mentale Gesundheit – es drohen Depression und soziale Isolation. Gerät die Abwärtsspirale von Armut und psychischer Krankheit einmal in Gang, ist sie schwierig aufzuhalten. Es drohen finanzielle Schwierigkeiten oder der Verlust der Arbeitsstelle und der Wohnung. Psychisch Kranke sind besonders armutsgefährdet. «Gesundheit ist kein rein biologisches Phänomen, sondern eng mit sozioökonomischen Faktoren verknüpft.» Ihre Krankheit – häufig auch mit Scham behaftet und deshalb unbehandelt – wirkt sich negativ auf die Arbeitsmarktintegration und somit auf ihr Einkommen und auf die Wohnsituation aus. Ein wichtiger Pfeiler – nicht nur im Leben psychisch Kranker – ist die Wohnsituation. Prekäres Wohnen macht krank.

Vom reichen Mann und vom armen Lazarus: Lk 16,19-31

Jesus erzählte

16:19 Es war einmal ein reicher Mann, der sich in Purpur und feines Leinen kleidete und Tag für Tag herrlich und in Freuden lebte.

16:20 Vor der Tür des Reichen aber lag ein armer Mann namens Lazarus, dessen Leib voller Geschwüre war.

16:21 Er hätte gern seinen Hunger mit dem gestillt, was vom Tisch des Reichen herunterfiel. Statt dessen kamen die Hunde und leckten an seinen Geschwüren.

16:22 Als nun der Arme starb, wurde er von den Engeln in Abrahams Schoß getragen. Auch der Reiche starb und wurde begraben.

16:23 In der Unterwelt, wo er qualvolle Schmerzen litt, blickte er auf und sah von weitem Abraham, und Lazarus in seinem Schoß.

16:24 Da rief er: Vater Abraham, hab Erbarmen mit mir, und schick Lazarus zu mir; er soll wenigstens die Spitze seines Fingers ins Wasser tauchen und mir die Zunge kühlen, denn ich leide große Qual in diesem Feuer.

16:25 Abraham erwiderte: Mein Kind, denk daran, daß du schon zu Lebzeiten deinen Anteil am Guten erhalten hast, Lazarus aber nur Schlechtes. Jetzt wird er dafür getröstet, du aber mußt leiden.

16:26 Außerdem ist zwischen uns und euch ein tiefer, unüberwindlicher Abgrund, so daß niemand von hier zu euch oder von dort zu uns kommen kann, selbst wenn er wollte.

16:27 Da sagte der Reiche: Dann bitte ich dich, Vater, schick ihn in das Haus meines Vaters!

16:28 Denn ich habe noch fünf Brüder. Er soll sie warnen, damit nicht auch sie an diesen Ort der Qual kommen.

16:29 Abraham aber sagte: Sie haben Mose und die Propheten, auf die sollen sie hören.

16:30 Er erwiderte: Nein, Vater Abraham, nur wenn einer von den Toten zu ihnen kommt, werden sie umkehren.

16:31 Darauf sagte Abraham: Wenn sie auf Mose und die Propheten nicht hören, werden sie sich auch nicht überzeugen lassen, wenn einer von den Toten aufersteht

Kleines Vorwort zur Unterscheidung:

Hölle, Scheol oder Gehenna?

Die **Hölle** gilt umgangssprachlich als «Ort» und «Zustand», in dem die Sünder nach dem Tod für ewig bestraft werden; das **AT** kennt nur einen Aufenthaltsort der Verstorbenen, die **Scheol** (Totenreich; hebr. š'ol, griech. Hades), wo alle Toten bleiben, ob sie gut oder böse waren. Sie hausen dort als kraftlose Schatten, wo man von JHWHs Handeln (in der Geschichte und im Kult) ausgeschlossen ist (Jes 14,9–11; Ps 6,6). Die Besinnung auf das Problem der Vergeltung gab den Anlass, dass im Laufe der Zeit zwischen dem Los der Guten und dem der Bösen in der Scheol unterschieden wurde. Diese theol. Entwicklung führte zur Annahme verschiedener „Abteilungen“ für Gute und Böse in der Scheol (vgl. evtl. ähnlich Lk 16,19–31). Nach dem Babylonischen Exil entwickelte sich daneben die Vorstellung eines endzeitlichen Straferts, der → **Gehenna**, wo die abtrünnigen Israeliten und schließlich alle Sünder auf ewig vom Feuer gefoltert würden (v.a. in apokryphen Texten der Apokalyptik, z.B. im äthiopischen Henochbuch 90,26f; 4Esra 7,36). Mit der Zeit kam es zwischen beiden Vorstellungen zu einem weitgehenden Ausgleich; die **Scheol galt dabei als vorübergehender Aufenthaltsort** der Toten zwischen Tod und Auferstehung; die **Gehenna ist der ewige Strafart der im Endgericht Verdamnten**. Das **NT** knüpft hier an, setzt also beide Vorstellungen in Beziehung zum Heilswerk Christi. Christus, als Sieger über den Tod, hat „die Schlüssel [d.h. die Macht] zum Tod und zur Unterwelt“ (Offb 1,18). Durch seine Niederfahrt zu den Geistern im Gefängnis (1Petr 3,19; d.h. in die Scheol) lässt er die verstorbenen Gerechten des AT an seinem Sieg teilnehmen. Beim Endgericht wird er Tod und Hades zusammen vernichten (Offb 20,14). Der Gehenna, dem Bereich der endgültigen Gottesferne, werden im Endgericht alle widergöttlichen Menschen (Mt 25,41) und Mächte (Offb 20,10.14) übergeben. Das NT verzichtet jedoch auf jede Ausmalung von Hölle und Höllen-strafen.

Feuer – reale Kraft der Wandlung und Symbol göttlicher Wirklichkeit

Das im Alltag zum Heizen und Kochen verwendete Feuer entfaltet seine positive und kulturstiftende Wirkkraft speziell beim Handwerk, wegen seiner zerstörenden Kraft findet es aber auch im Krieg Verwendung. Feuer wurde entweder durch Aneinanderreiben von Holz oder später durch Schlagen von Eisen auf Stein entfacht. Vom Schmelzen der Metalle und dem Verbrennen verunreinigter Gegenstände her entwickelte sich die Vorstellung vom Feuer als läuterndem Reinigungsmittel.

Da es von nicht-materieller Beschaffenheit ist und Licht ausstrahlt, wird Feuer als Zeichen der Gegenwart göttlicher Macht empfunden; es drückt Gottes Unnahbarkeit und Anderssein aus. Daher sind → Theophanien meist mit Feuer verbunden: Gott offenbart sich im brennenden Busch (Ex 3,2 f) und begleitet die Israeliten beim Auszug aus Ägypten schützend in einer Wolken- und Feuersäule (Ex 13,21f). Gott verkündet am Berg Horeb auch den Bund „mitten aus dem Feuer“ (Dtn 4,12), ohne dass eine Gestalt sichtbar gewesen wäre. Das Feuer auf dem Brandopferaltar hat Gott selbst entzündet, um den Opferkult Israels zu beginnen; durch

dieses Feuer „verzehrt“ Gott gleichsam die von Israel dargebrachten Opfer (Lev 9,24). Es durfte daher nie verlöschen (Lev 6,2.5f) oder durch „fremdes Feuer“ ersetzt werden (Lev 10,1f). 2Makk 1,19–2,1 erzählt, dass dieses von Gott entfachte Feuer die Zerstörung des Salomonischen Tempels und das Babylonische Exil in einem Brunnenversteck überdauert habe.

Pfingstfeuer – der Heilige Geist

Das frühe Christentum knüpft an diese Vorstellungen an, wenn Feuerzungen beim Pfingstfest die Präsenz von Gottes Geist signalisieren. Die Formulierung, der Menschensohn werde „mit Geist und Feuer taufen“ (Mt 3,11), bezeichnet diesen Geist als göttlich; bei der Verklärung Jesu weist seine Lichtgestalt (Mk 9,3) auf die göttliche Natur hin. In diesen Zusammenhang gehört wohl auch die Aussage, Jesus sei gekommen, „um Feuer auf die Erde zu werfen“ (Lk 12,49).

Feuer kann im AT jedoch auch Ausdruck des vernichtenden göttlichen Zorns sein (Jes 66,15f; Am 1,4.7) und wird zum Bild und Zeichen für gewaltige Katastrophen der Menschheit. Aus solchen Gedanken entwickelten sich im Judentum die Vorstellungen vom Feuer der Hölle und vom Weltbrand, die vom Christentum übernommen wurden (Mk 9,47f; 2Petr 3,7).

Feuerofen.

In den Kulturen des AT gibt es Backöfen (Lev 2,4), Heizöfen sowie Brenn- und Schmelzöfen. Davon sind letztere die größten; sie sind aus Ziegeln gemauert und haben oben eine Öffnung und eine Tür an der Seite. Verwendet werden sie zum Schmelzen von Metall (Sir 43,4), sind aber auch als Bild für Läuterung bekannt (Spr 17,3) und werden als Mittel zur Todesstrafe benutzt (Dan 3). In endzeitlichen Strafdrohungen erscheint der Feuerofen als Ort der Qual (Ps 21,10; Mt 13,42.50). In Gen 15,17 ist Gott selbst der rauchende Ofen.

Feuerpfuhl

in der Vorstellungswelt der Apokalyptik ein Ort der ewigen Strafen und bleibenden Gottesferne; vermutlich eine andere Bezeichnung für → Gehenna (die Ehat in Offb 19,20 einen „See von brennendem Schwefel“). Vielleicht hat die Erzählung von Sodom (Gen 19,24f) zu dieser Vorstellung beigetragen.

Fegefeuer

Fegefeuer, selten Fegfeuer (lateinisch Ignis purgatorius oder Purgatorium, „Reinigungsort“, „Läuterungsort“), bezeichnet die Läuterung, die nach einer besonders in der Westkirche entwickelten theologischen Lehre eine Seele nach dem Tod erfährt, sofern sie nicht als heilig unmittelbar in den Himmel aufgenommen wird.

Leben im Himmel – in der Nähe Gottes

Das Christentum lehrt ein Leben nach dem Tod und dieses Leben wird danach in Gottesnähe stattfinden. Dieser Ort der Gottesnähe wird als Himmel, Paradies oder himmlisches Jerusalem bezeichnet. Da aber nach katholischer Vorstellung nichts Unreines in den Himmel kommen kann, entstand die Vorstellung eines Prozesses sowie Ortes der Läuterung: Verstorbene

stehen sogleich nach beziehungsweise im Tod vor Gericht. Der Begriff Fegfeuer (Lateinisch: purgatorium) steht für diesen Ort der Reinigung.

Im Katechismus der Katholischen Kirche heißt es unter der Nummer 1030 zum Fegfeuer: „Wer in der Gnade und Freundschaft Gottes stirbt, aber noch nicht vollkommen geläutert ist, ist zwar seines ewigen Heiles sicher, macht aber nach dem Tod eine Läuterung durch, um die Heiligkeit zu erlangen, die notwendig ist, in die Freude des Himmels eingehen zu können.“

Stets in Richtung Himmel...

Die Seelen sind nach traditionellem Verständnis im Fegfeuer nicht endgültig festgehalten, sondern sie haben die Gewissheit, daraus entlassen zu werden – und zwar stets in Richtung Himmel. Die im Fegfeuer weilenden Seelen können eine Hilfe in den Gebeten und Fürbitten der Lebenden, bzw. Gläubigen finden, die dazu beitragen, die Zeit zu verkürzen, wie es das Konzil von Trient lehrt.

In der Bibel gibt es zwar keinen direkten Hinweis auf einen Ort, an dem die Reinigung Verstorbener geschieht, aber katholische Exegeten interpretierten 2 Makk 12,44f. als Hinweis auf eine Sühne nach dem Tod. Die Lehre vom Fegfeuer knüpft biblisch an 1 Kor. 3,13-15 an, wo die Werke des Einzelnen im Jüngsten Gericht im Feuer geprüft werden.

Seit dem 13. Jahrhundert allgemein bekannt ist der Ausdruck „Purgatorium“ erstmalig beim Erzbischof von Tours, Hildebert von Lavardin († 1133), nachweisbar. Seit dem 13. Jahrhundert ist das Gedankenmodell unter Theologen und in den Gemeinden allgemein bekannt; theologisch völlig ausgebildet findet sich die Lehre bei Thomas von Aquin († 1274).

Mögliche Vorstellung heute ?

Weniger ein geographischer Ort – vielmehr ein personaler «Ort» könnte Himmel und Hölle sein:

Wer stirbt geht zu Gott in die Ewigkeit.

Ein Mensch, der die Liebe gelebt hat und mit Gott innerlich eins, ihm und der Liebe zu allem Lebendigen hingegeben gelebt hat, findet in der Ewigkeit in Gott, dem brennend liebenden Gott sein Paradies. Seine und Gottes Wahrheit in eins - den Himmel der erfüllenden Liebe.

Ein Mensch der egozentrisch, der Liebe abgewandt gelebt hat, der sein Leben dem Egoismus und dem Hass auf Gott, auf Menschen und die Schöpfung zugewendet hat, findet in der Ewigkeit denselben Gott und in dem brennend liebenden Gott sein ewiges Feuer. Auf ewig findet er sich in diesem brennenden Gegensatz, die Liebe, sein Leben und seine Erfüllung verfehlt zu haben – in Wahrheit die Hölle.

Von der Unteilbarkeit der Liebe – der Reiche und der Arme - Lk 16,19-31

Jesus erzählt diese Parabel von Lazarus, dem Armen und in seiner Krankheit und in seinem Elend Gefangenen

...er starb ...

...Auch der Reiche starb und wurde begraben.

16:23 In der Unterwelt, wo er qualvolle Schmerzen litt, blickte er auf und sah von weitem Abraham, und Lazarus in seinem Schoß.

... schick Lazarus zu mir; er soll wenigstens die Spitze seines Fingers ins Wasser tauchen und mir die Zunge kühlen, denn ich leide große Qual in diesem Feuer.

...

zwischen uns und euch ein tiefer, unüberwindlicher Abgrund,

... an diesen Ort der Qual kommen.

...Mose und die Propheten, auf die sollen sie hören.

...nur wenn einer von den Toten zu ihnen kommt, werden sie umkehren.

16:31 Darauf sagte Abraham: Wenn sie auf Mose und die Propheten nicht hören, werden sie sich auch nicht überzeugen lassen, wenn einer von den Toten aufersteht.

Das Feuer der Hölle - der Ort der ewigen Qual – Ort der Strafe für Böses – ein archaisches und archetypisches Bild, das Jesus hier in der Parabel aufgreift.

Wie kann es sein, dass Gott, der die Liebe ist, einen Menschen in die Hölle verdammt auf ewig?

Wie soll ich das verstehen und zusammenbringen: Gott, die Liebe und Verdammung?

Das Grundgebot der Liebe wird hier vom Evangelisten, wenn wir das Evangelium zunächst „nach aussen“ ins äussere Leben gerichtet, lesen, in dieser Geschichte angewendet auf einen Menschen in unmittelbarer Nähe, der in Not, in Armut geraten oder krank ist.

Es ist ein unveräusserlicher Aspekt des christlichen Lebens, die zarte und mitfühlende Liebe, die Gott uns entgegenbringt und schenkt, miteinander zu teilen. Das Beistehen in der Not, das einen realen und materiellen Aspekt hat und den Kleiderschrank, den gedeckten Tisch und die finanziellen Möglichkeiten umfasst, gehört zum Wesen des christlichen Lebens.

Dem Menschen geschieht durch den Menschen in der geschenkten Zuwendung, was der Name Lazarus (hebräische Namensform: Eleasar), bedeutet: «Gott hilf (t)».

Der Betreff dieser Sache und die Adressaten dieser Liebe sind zunächst Menschen in der unmittelbaren Nähe unseres realen alltäglichen Lebens. Das zwei Monate alte misshandelte Baby oder der einsame alte und gehbehinderte Mensch in der Nachbarschaft.

Heute besitzt dies jedoch genauso eine globale Dimension. Unseren Kleiderschrank, das Purpur und nicht nur feines Leinen, bestücken wir aus anderen Kontinenten.

Unser Tisch ist gedeckt mit Gaben vieler Nationen. Die Finanzströme fliessen global.

Deshalb sitzt Lazarus vielleicht in der Nachbarschaft, vor unserer eigenen Haustür und wir können ihn finden, indem wir Augen und Ohren öffnen, wenn wir durch das Dorf oder durch Zürich gehen.

Genauso sitzt Lazarus global vor der Tür und stellt an unser Christsein eine eindringliche Frage, was wir auf diesem Globus veranstalten.

Der eine, den wir feiern, den wir als Auferstandenen von den Toten bekennen, der uns einlädt an seinen Tisch spricht uns mit diesem Gleichnis eindringlich an:

Ich lade euch ein an meinen Tisch, reiche euch die heiligste Gabe, die jemand geben kann, mich selbst. Ich teile mit euch mein Leben für alle Ewigkeit. Wenn ihr mir nachfolgen wollt, greift mein Beispiel auf.

Ladet euch gegenseitig ein an den Tisch des Lebens und nicht aus. Steht einander bei und nicht im Weg.

Zögert nicht, euch selbst wie ein Geschenk zu geben und so zu empfinden.

So ist Christsein : Wir sind mit aller Liebe geliebte Schwestern und Brüder dieses Christus, eine göttliche Familie untereinander, geboren aus Gottes überschwenglichen Liebe. Es ist eine Gabe für uns Menschen, die uns zu einem Menschsein miteinander einlädt, das das Angesicht der Erde verwandeln kann.

Und unsere Aufgabe ist es dieses Licht denen weiterzugeben, die noch im Dunkel sitzen.

In zweiter Hinsicht können wir dieses Evangelium mach innen – auf das innere Leben bezogen – lesen.

Um sich selbst und sein Leben schenken und sich wahrhaft liebevoll einem anderen Menschen zuwenden und schenken zu können, um authentisch mit Menschen in Not teilen zu können, müssen wir die Angst vor dem Selbstverlust überwinden. Nur wer letztendlich die Angst vor dem eigenen Tod überwunden und zur Hingabe gefunden hat, ist in der Lage sich wirksam Menschen zuzuwenden, die in ihrem Leben bedroht sind.

Sich wirklich heilsam schenken, kann, wer den eigenen inneren Lazarus kennt. Der innere Lazarus mit seinen Wunden und Geschwüren wartet darauf angesehen und angenommen, gepflegt und versorgt zu werden.

Die Wunden brauchen Sorge, die Geschwüre Reinigung, die Nacktheit Kleidung, der Hunger und die Sehnsucht des Herzens wollen gestillt werden.

Vielleicht tauchen auch die Hunde als Wächter der Unbewusstheit, die Wächter der Unterwelt, auf und „lecken“ die Wunden. Ein Mensch kann in seinem inneren Elend sitzen und der Jammer ihn ergreifen, vor Ohnmacht und Angst bei sich bleiben und seine eigenen Verwundungen „lecken“. Aufkommende Affekte und Gefühle, Instinkte, die auftauchen helfen dann zur Erkundung dessen zu kommen, was die Geschwüre sind.

Die Wunden brauchen die Sorge eines Menschen für sich selbst, die Geschwüre bedürfen eines reinigenden und klärenden Gespräches, die Entblössung und der Verlust der eigenen Würde benötigt Kleidung, die Annahme und Wertschätzung für sich selbst, der Hunger und die Sehnsucht des Herzens wollen gestillt werden. Hier ist Lazarus in uns und braucht es, dass wir uns ihm widmen, ihn umarmen, kleiden und nähren.

Das Aufsuchen der Nähe und annehmenden Liebe Gottes in der Kontemplation der Meditation – sitzen, wie in Abrahams Schosskann dazu der heilsame Ort sein und den heilenden Impuls geben.

In der Verbindung mit Gottes himmlischer väterlicher Liebe kann sich daraus wieder irdische Beziehungsfähigkeit und des Schenkens fähige Liebe zu sich selbst und zu anderen Menschen entwickeln.

Die Liebe zu sich selbst und die Liebe zueinander ist unteilbar miteinander verwoben.

Mit der Liebe, die wir von Gott erfahren, die wir uns selbst schenken, wird sich so auswirken und wir werden Licht ins Dunkel der Welt bringen.
